

Stormarnsche Zeitung

Intelligenz- u. Anzeigebblatt

für den Kreis Stormarn.

Die „Stormarnsche Zeitung“

(Zeitungs-Preisliste Nr. 6872)

erscheint wöchentlich 3-mal, **Dienstags, Donnerstags und Sonnabends** mit den Gratisbeilagen „**Illustriertes Unterhaltungsblatt**“ und „**Landwirtschaftlicher Rathgeber**“ und kostet bei der Expedition vierteljährlich 1 M. 50 Pfg., bei den Postanstalten 1 M. 60 Pfg. mit Bestellgeld.



Inserate

werden die 5-gespaltene Korpuszeile mit 15 Pfg., lokale Geschäfts- u. Anzeigen, Dienstgefuche u. f. w. mit 10 Pfg. berechnet und bis Montag, Mittwoch und Freitag Morgen 10 Uhr erbeten.

Reklamen per Zeile 30 Pfg.

Inserate für alle auswärtigen Zeitungen werden von der Expedition prompt und zu Originalpreisen übermittelt.

Nr. 2735

Ahrensburg, Dienstag, den 26. Januar 1897

20. Jahrgang.

Bestellungen

auf die „Stormarnsche Zeitung“ für die Monate

Februar und März

werden von der Post zum Preise von 1 M. 10 Pfg. einschließlich Bestellgeld, von der Expedition für den Orbstellbezirk zum Preise von 1 Mark entgegengenommen.

Die Expedition.

Zum 27. Januar.

Es werden in unsern Tagen so viele Stimmen der Unzufriedenheit laut. Wo irgend die Interessen eines Einzelnen oder einer ganzen Berufsklasse um des Ganzen willen eine Einschränkung erleiden, da sorgt die noch in keiner Zeit so ausgebildete Öffentlichkeit der Presse dafür, daß Kassandraruße den Markt erfüllen. Ist doch schon ganz offen (vom „Bund der Landwirthe“) als oberster Grundsatz der Parteipolitik die Lösung verkündigt worden: „Schreien ist im politischen Leben die Hauptsache!“ Nicht Jedem ist es aber verliehen, hiernach die lauten Klagen über unsere wirtschaftliche und politische Lage, über den Rückgang unserer Zustände auf ihren Kern zurückzuführen und an jener Lösung zu bemessen. Wir glauben gerade am Geburtstage unseres Kaisers, an dem alle Deutschen zu ihrem Oberhaupt mit Dankbarkeit und Freude emporblicken und in ihm den

Träger der deutschen Einheit, den Schützer aller deutschen Interessen, den Schirmer des europäischen Friedens begrüßen, eine besondere vaterländische Pflicht zu erfüllen, wenn wir offen, ehrlich und ungeschminnt den Thatsachen ins Auge schauen und uns klar machen, welche Beschwerden berechtigt und welche unberechtigt sind.

An Klagen und Beschwerden, an Grund zur Unzufriedenheit und an nicht erfüllten Wünschen wird es nie auf der Welt fehlen, und sie werden um so lauter sich äußern, je glänzender kurz zuvor Ereignisse von weltgeschichtlicher Tragweite sich zugetragen haben, je größer der wirtschaftliche Druck ist, der auf allen Erwerbszweigen, vor allem auf der Landwirtschaft, wie bei uns, so in der ganzen Welt, ruht. Aber alle diese Klagen und Beschwerden können doch nie in den Vordergrund treten, daß sie uns die Freude am Dasein, die Freude an unserm mächtigen, stolz emporblühenden Vaterlande, die Freude an unserm eigenartigen, lebensfrischen, für alles Schöne und Große empfänglichen und es unermüdet fördernden kaiserlichen Herrn stören könnten.

Jeder Vergleich, dem unsere Verhältnisse im Innern mit dem Auslande unterzogen werden können, wird nicht zum Nachtheil unseres Vaterlandes ausfallen. Wir erfreuen uns nahezu auf allen Gebieten menschlicher Thätigkeit und nicht zum mindesten auch auf dem politischen und parlamentarischen Gebiete wenn auch nicht guter, so doch durchweg besserer Zustände, als unsere Nachbarländer. Wir erfreuen uns vor allem einer festen und sehr kräftigen Monarchie, wie sie in keinem Staate der Welt so tief und so unerschütterlich in der Volksseele wurzelt.

Mit Recht sprach Herr von Bennigsen im Reichstage den Satz aus: „In Deutschland

hat die Monarchie die tiefsten Wurzeln; denn hier ist, einzelne trübe Zeiten abgerechnet, die Monarchie, das Fürstenthum, ein wahres Volksfürstenthum gewesen. Hier in Deutschland ist wirklich der Fürst der anerkannte Träger der Volksgewalt, geehrt als höchste des ganzen Volksthum, und hier in Deutschland hat mindestens mehr als in irgend einem Lande der Geschichte sich das Fürstenthum in den Dienst des Volkes gestellt. Von Friedrich dem Großen ist der Ausdruck bekannt: — und ihm nachfolgend haben andere Fürsten nach demselben Spruch gehandelt — der König soll der erste Diener seines Volkes, seines Staates sein. Und daraus ist gerade die Liebe und die Verehrung und das gefestigte Ansehen der Monarchie in Deutschland bis in die neueste Zeit, trotz der vielen Unsicherheit der gleichen Verfassungsform in andern Ländern erhalten geblieben. Dieses große köstliche Gut für unser deutsches Volk wollen wir uns erhalten und wollen es vor weiterer Unterwühlung schützen!“

Würdiger wissen wir nicht die nationale Feier des Geburtstages unseres Kaisers, der am Mittwoch sein 39. Lebensjahr beginnt, zu begehen, als das wir uns die Mahnungen frisch und lebendig vergegenwärtigen.

Schleswig-Holstein.

Ahrensburg, 25. Januar. Die von der Gemeinde-Vertretung dazu gewählten Herren hatten am Freitag Abend in Lübeck eine Besprechung mit den Herren von der Direktion der Lübeck-Büchener-Eisenbahngesellschaft unter dem Vorsitz des Herrn Direktors Brecht. Es handelte sich um den von hier geäußerten Wunsch der Entwidlung und Belebung des sog. Vorortsverkehrs unter Einführung eines besonders billigen Fahrpreises für diesen Verkehr. Die Herren zeigten

sich im Ganzen wohl geneigt, soweit die Nothwendigkeit bestehe, durch Einlegung einzelner Züge eine weitere Vermehrung der Verkehrsgelegenheiten eintreten zu lassen, hatten jedoch gegen eine Entwidlung des Vorortsverkehrs unter den gegenwärtigen Verhältnissen mancherlei Bedenken. Namentlich die unzureichenden Einrichtungen des Hamburger Bahnhofes wurden als durchaus hinderlich für die Einführung eines größeren Vorortsverkehrs bezeichnet, so lange die Zentralbahnhofsfrage in Hamburg nicht gelöst sei, sei es unmöglich, mit entsprechenden Maßregeln vorzugehen. Weil aber ein geregelter Vorortsverkehr in größerem Maßstabe z. B. undurchführbar sei, werde sich auch eine Fahrpreisermäßigung nicht einführen lassen, unter den gegenwärtigen Umständen würde eine solche zu endlosen Verwirrungen führen. Soweit es z. B. möglich, zeigten die Herren sich im Uebrigen geneigt, den diesseitigen Wünschen entgegenzukommen, Verkehrsvereinfachungen zu treffen und Schwierigkeiten zu beseitigen.

* Beherzigenswerthe Worte schreibt in einem „Klatzschuch!“ überschriebenem Artikel die „Berl. Abendpost“ über die Krankheit unserer Tage, die politische und gesellschaftliche Klatzschuch, die das Leben vergiftet. Das Blatt schließt diesen Artikel mit folgenden Sätzen: „Manche Leute brauchen nur einmal Einem ein böses Wort ungerechter Weise gesagt oder nachgesagt zu haben, um dann ihn vollends als Wild für die Waffen der bösen Nachrede zu betrachten. Das mag widerspruchsvoll klingen, aber es ist nur allzu wahr: denn man haßt — das ist nun einmal Menschenart — man haßt gewöhnlich die am meisten, denen man Unrecht gethan, und man haßt sie um so mehr, je ruhiger, vornehmer, zurückhaltender sie sich über Nachrede gegenüber verhalten, weil ein gewisses Feingefühl

Die Weildendame.

Roman von Carl Görlitz.

(Nachdr. verb.)

(Fortsetzung.)

Die Gräfin schleuderte plötzlich, wie verstimmt, ihren duftenden Frühlingsstrauch in den See.

„Sie sprechen als Jurist,“ sagte sie, und ihre Heiterkeit war augenscheinlich verschwunden, „als Jurist, der keine Illusionen haben kann, und doch ist derjenige zu beklagen, der alles in Ursprung und Folge zergliedert und den Augenblick nicht zu genießen versteht!“

„Ich wäre untröstlich, Frau Gräfin,“ warf der Assessor schnell ein, „wenn ich mir durch meine Bemerkung Ihr Mißfallen zugezogen hätte!“

„Durchaus nicht,“ versetzte sie ruhig, aber immer noch trübe und sah den Blumen nach, welche zerstreut auf der Wasserfläche umher schwammen und immer mehr ihren Blicken entschwanden, „Sie haben nur die Wahrheit gesagt, und die Wahrheit darf nie getadelt werden, wenn sie uns auch oft in unsern theuersten Gefühlen verletzt!“

„Sie, Frau Gräfin,“ erwiderte Kurt, „vereinen so viele Vorzüge in sich, daß Sie auch hierin einen Kompromiß darstellen können; Sie haben gewiß in nichts die Wahrheit zu scheuen, und werden sich doch in den holdesten Täuschungen wiegen können!“

Die Gräfin antwortete nicht; sie schien die Fortsetzung dieses Gespräches zu fürchten. Sie erklärte plötzlich, erschöpft zu sein; man trat den Rückweg nach dem Restaurationsgarten an.

Dort war es gegen Abend sehr voll geworden, und in dem Trubel der Gäste bot sich in den Beobachtungen fortwährend Stoff zu leichter Unterhaltung, die alles Ernsthafte ausschloß.

Der Vollmond ging auf und spielte sich in den Fluthen des schilfumkränzten Waldsees; es war einer jener schönen warmen Frühlingsabende, die uns schon den Sommer herbeizugaubern scheinen, und die Temperatur blieb so angenehm, daß die Gräfin wünschte, auch noch den Thee im Freien zu nehmen.

Erst spät kehrte sie in Gesellschaft der beiden Herren nach der Stadt zurück.

Endlich hielt der Wagen wieder vor dem Hause. Die Gräfin empfahl sich an der Hausthür; auch der Assessor konnte der vorgeführten Stunde wegen nicht mehr zu seiner Braut hinaufgehen, um sich wegen seines heutigen Ausbleibens zu entschuldigen.

Als die Gräfin in ihre Zimmer getreten war und die Lichter auf dem Armleuchter aufflammten, fiel ihr ein kleiner Brief in die Augen, welcher auf dem Sofatische des Eßsalons lag.

Das Rouvert trug ihren Namen.

Sie öffnete daselbe. Es enthielt kein Schreiben, sondern nur eine geschäftliche Adreßkarte; die Gräfin suchte zusammen, als sie sie las, und es wäre schwer gewesen, zu

bestimmen, ob die Erregung, welche sie erbeben ließ, eine freudige oder unangenehme war.

Die auf der Adreßkarte enthaltene Schrift hatte folgenden Wortlaut:

„Das Bankgeschäft von Friedrich Drtmann empfiehlt sich zum An- und Verkauf von Aktien aller Art, Einlösen von Koupons und Wechseln jeder Münzsorte.“

„Endlich,“ murmelte sie, als sie die Karte gelesen hatte, „ich hab's also erreicht und seine Aufmerksamkeit auf mich gezogen. Er kam mir zuerst entgegen; nun kann es seinen Argwohn nicht erwecken, wenn ich ihm meinen Besuch machen werde!“

Sie warf die Karte auf den Tisch zurück, besann sich aber, ergriff sie wieder und legte sie dann in jene Schublade ihres Schreibtisches, welche seit dem Tage ihrer Ankunft den geladenen Revolver barg.

Mehrere Tage waren vergangen. Der Zauber des Frühlings machte sich selbst in den kolossalen Häuserreihen der Residenz immer mehr geltend. Aus den braunen Knospen der alten Kastanienbäume, welche die Straßen noch hier und da schmückten und den Pferdebahnanlagen noch nicht zum Opfer gefallen waren, quollen lichtgrüne Blätter hervor. In den kleinen Vorgärten der Häuser blühten farbenprächtige Hyazinthen und Tulpen während die auf den öffentlichen Plätzen befindlichen Fliedersträucher sich ebenfalls mit knospenden Blüthendolden bedeckt hatten.

Auch in der Wohnung der Frau Lessing herrschte Frühlingsstimmung, namentlich bei ihr selbst. Sie war glücklich, eine solche Mietherin, wie die Gräfin Schönmark, gefunden zu haben.

Die Gräfin lebte so ruhig und zurückgezogen, daß Frau Lessing so gut wie gar nichts von ihr hörte, noch viel weniger durch sie geniert worden wäre, was die Bedienung anbetraf, da die Ansprüche der Gräfin gering waren.

Außer den beiden Freunden empfing die Dame auch keine weiteren Besuche, sie lebte wie eine Einsiedlerin.

Kurt von Below und der Assessor pflegten stets gleich nach der Table d'hôte in das Haus der Frau Lessing zu kommen. Ersterer begab sich direkt in die Salons der Gräfin, während letzterer, wie es sich von selbst verstand, zuerst seine Braut aufsuchte, gewöhnlich aber sehr bald seinem Freunde in die vorderen Zimmer folgte.

Die Gräfin behandelte beide Herren mit derselben Liebenswürdigkeit, sie freute sich augenscheinlich, sie bei sich zu sehen, war ihnen aber niemals wieder an die Table d'hôte des Hotels de France gefolgt, sondern speiste einsam zu Hause. Sie hatte nachträglich Frau Lessing ersucht, die Versorgung des Mittagessens für sie zu übernehmen. Es wurde der Gräfin stets in ihrem Salon serviert zu derselben Zeit, wo auch Frau Lessing und Helene in ihrem Zimmer speisten.

Kreisarchiv Stormarn V 6

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

Grauskala #13

C Y M

B.I.G.

Die ruhige Hausordnung war nur einmal gestört worden, und zwar durch die Majorin v. Weller. Diese hatte kaum erfahren, daß die Gräfin von Schönmark Hausgenossin der Frau Lessing geworden war, als sie auf der Stelle zu lechterer hingeeilt und große Bedenklichkeiten hatte laut werden lassen über Frau Lessings Unvorsichtigkeit, wie sie es nannte, an eine einzelne Dame zu vermieten. Noch dazu an eine Dame, über deren jugendliche Schönheit die ganze Nachbarschaft bewundernd sprach, eine Schönheit, von der sie sich selbst überzeugt, als sie von der Straße aus die Gräfin am Fenster erblickt hatte.

Alle Bemühungen der neugierigen und schwachhaften Majorin, zu der Gräfin zu dringen, waren vergeblich gewesen. Als sie durch Frau Lessing sich vorstellen lassen wollte, hatte die Gräfin zwar artig, aber doch sehr bestimmt geantwortet, daß sie keine Bekanntschaften zu machen wünsche.

Die ruhige Hausordnung war nur einmal gestört worden, und zwar durch die Majorin v. Weller. Diese hatte kaum erfahren, daß die Gräfin von Schönmark Hausgenossin der Frau Lessing geworden war, als sie auf der Stelle zu lechterer hingeeilt und große Bedenklichkeiten hatte laut werden lassen über Frau Lessings Unvorsichtigkeit, wie sie es nannte, an eine einzelne Dame zu vermieten. Noch dazu an eine Dame, über deren jugendliche Schönheit die ganze Nachbarschaft bewundernd sprach, eine Schönheit, von der sie sich selbst überzeugt, als sie von der Straße aus die Gräfin am Fenster erblickt hatte.

Die ruhige Hausordnung war nur einmal gestört worden, und zwar durch die Majorin v. Weller. Diese hatte kaum erfahren, daß die Gräfin von Schönmark Hausgenossin der Frau Lessing geworden war, als sie auf der Stelle zu lechterer hingeeilt und große Bedenklichkeiten hatte laut werden lassen über Frau Lessings Unvorsichtigkeit, wie sie es nannte, an eine einzelne Dame zu vermieten. Noch dazu an eine Dame, über deren jugendliche Schönheit die ganze Nachbarschaft bewundernd sprach, eine Schönheit, von der sie sich selbst überzeugt, als sie von der Straße aus die Gräfin am Fenster erblickt hatte.

Die ruhige Hausordnung war nur einmal gestört worden, und zwar durch die Majorin v. Weller. Diese hatte kaum erfahren, daß die Gräfin von Schönmark Hausgenossin der Frau Lessing geworden war, als sie auf der Stelle zu lechterer hingeeilt und große Bedenklichkeiten hatte laut werden lassen über Frau Lessings Unvorsichtigkeit, wie sie es nannte, an eine einzelne Dame zu vermieten. Noch dazu an eine Dame, über deren jugendliche Schönheit die ganze Nachbarschaft bewundernd sprach, eine Schönheit, von der sie sich selbst überzeugt, als sie von der Straße aus die Gräfin am Fenster erblickt hatte.

Milchfrage wurde Abstand genommen. Da die Vorbedingungen somit erfüllt sind, wurde der Herr Landrat von Bonin von den preussischen Gemeinden bevollmächtigt, weitere Verhandlungen zwecks Ausführung des Projekts in die Wege zu leiten.

Neumühlen, 19. Januar. Gefunden wurde heute Morgen an Scharwege in Dietrichsdorf in einem Knid eine stark mit Blut besudelte kleine wollene Unterhose, die von der Mutter des seit dem 15. Januar spurlos verschwundenen dreieinhalbjährigen Eduard Jerschat aus Dietrichsdorf als diejenige ihres vermögten Sohnes mit Bestimmtheit wiedererkannt wurde. Die bisherige Annahme, daß der Knabe in die Schwentine gestürzt und darin ertrunken ist, macht nun dem schaurigen Gedanken Platz, daß wahrscheinlich an dem Kinde ein Mord verübt worden ist.

Die ruhige Hausordnung war nur einmal gestört worden, und zwar durch die Majorin v. Weller. Diese hatte kaum erfahren, daß die Gräfin von Schönmark Hausgenossin der Frau Lessing geworden war, als sie auf der Stelle zu lechterer hingeeilt und große Bedenklichkeiten hatte laut werden lassen über Frau Lessings Unvorsichtigkeit, wie sie es nannte, an eine einzelne Dame zu vermieten. Noch dazu an eine Dame, über deren jugendliche Schönheit die ganze Nachbarschaft bewundernd sprach, eine Schönheit, von der sie sich selbst überzeugt, als sie von der Straße aus die Gräfin am Fenster erblickt hatte.

Die ruhige Hausordnung war nur einmal gestört worden, und zwar durch die Majorin v. Weller. Diese hatte kaum erfahren, daß die Gräfin von Schönmark Hausgenossin der Frau Lessing geworden war, als sie auf der Stelle zu lechterer hingeeilt und große Bedenklichkeiten hatte laut werden lassen über Frau Lessings Unvorsichtigkeit, wie sie es nannte, an eine einzelne Dame zu vermieten. Noch dazu an eine Dame, über deren jugendliche Schönheit die ganze Nachbarschaft bewundernd sprach, eine Schönheit, von der sie sich selbst überzeugt, als sie von der Straße aus die Gräfin am Fenster erblickt hatte.

Die ruhige Hausordnung war nur einmal gestört worden, und zwar durch die Majorin v. Weller. Diese hatte kaum erfahren, daß die Gräfin von Schönmark Hausgenossin der Frau Lessing geworden war, als sie auf der Stelle zu lechterer hingeeilt und große Bedenklichkeiten hatte laut werden lassen über Frau Lessings Unvorsichtigkeit, wie sie es nannte, an eine einzelne Dame zu vermieten. Noch dazu an eine Dame, über deren jugendliche Schönheit die ganze Nachbarschaft bewundernd sprach, eine Schönheit, von der sie sich selbst überzeugt, als sie von der Straße aus die Gräfin am Fenster erblickt hatte.

Bett stürzte. Das Bett und die Gegenstände des Zimmers gingen Feuer und es entwickelten sich starke Rauchwolken, welche die Nachbarn aufmerksam machten, die das Feuer löschten. Doch hatte das fünfjährige Mädchen bereits so schreckliche Brandwunden erhalten, daß es heute nach qualvollem Leiden verschied. Das kleine Kind war, abgesehen von kleineren Brandwunden, unverletzt geblieben.

Kleine Mittheilungen.

Wie verlautet, wird die zur Zeit noch im Bau befindliche Strecke Hagenow-Oldesloe voraussichtlich am 1. April oder 1. Mai d. J. dem Betriebe übergeben. Es findet dadurch eine Abkürzung der Strecke Berlin-Riel um etwa 30 Kilometer statt. Die neue Strecke ist 76 Kilometer lang und berührt die Städte Oldesloe, Rageburg, Hagenow, ferner Mölln durch Zweigbahn ab Hollenbek. Von Hagenow bis Zerpentin ist der Betrieb bereits schon im Sommer vor. Jahres eröffnet.

Das Befinden des Revierjägers Jörn in Bahrenfeld hat sich soweit gebessert, daß er außer Bett ist. Er hat etwa 16 Verletzungen, Beulen und Schrammen davongetragen. Der entflozene Genosse des erschossenen Wilderers ist noch nicht ermittelt. Der Erschossene ist ein junger Küpermeister aus der Bahrenfelder Brauerei, der aus Baiern stammen soll.

Ein Dienstmädchen in Flensburg wurde Abends 7 Uhr bei einem Gange auf der Norderchauffee von einem Strolch überfallen, bei der Kehle gepackt und in den Chauffee-graben geworfen. Als das Mädchen um Hilfe schrie, entfloß der Unhold. Vor 14 Tagen war in Süderhastedt auf ein zwölfjähriges Mädchen ein Attentat verübt, durch Annäherung von Menschen wurde der Attentäter verhaftet.

Die Direktion der Feuerversicherungs-Gesellschaft „Colonia“ hat der freiwilligen Feuerwehr in Elmshorn zur Anschaffung eines Geräthewagens 100 Mark überwiesen. Die Direktion hat schon früher mehrfach der Feuerwehr Gelder zugewandt.

Der 21-jährige Büreauvorsteher bei dem Rechtsanwaltschaft Schulz in Kiel, Hermann Forst, hat sich erschossen. Was den jungen Mann zu der That veranlaßt hat, ist bis jetzt nicht bekannt.

Am Montag Nachmittag brannte in Weitenfelde bei Nüttschau die Eigentathe des Rähners Bartmann total nieder. In dem Gebäude, daß eine alte Räucherlath war, hing das Fleisch von 25 Schweinen zum Räuchern, das sämmtlich gerettet wurde.

Am Dienstag Abend brannte die Landställe des Hufners Hans Thursböll in Drenowaldt, Kreis Habersleben, vollständig nieder. Die Bewohner vermochten nichts Anderes als das nackte Leben zu retten. Auch der ganze Viehbestand, bestehend aus zwei Pferden, elf Kühen, Schafen und Schweinen, kam in den Flammen um. Das Feuer entstand dadurch, daß ein Pferd eine hängende Stall-Laterne heruntergeschleuderte, die in einem Strohhäusen fiel. Die Gebäude waren nur theilweise und zwar niedrig versichert. Vor zwei Jahren hat der Mann ebenfalls durch Brand seinen Besitz verloren.

Deutsches Reich.

Das Kaiserpaar beabsichtigt, am 29. Jan., Abends 8 Uhr, in Kiel einzutreffen, um an der Tauffeierlichkeit des jüngsten Sohnes des

Gange für die Wirthschaft abwesend war, selbst der Gräfin überbracht.

Sie fand die letztere, trotz der frühen Stunde, bereits vollständig zum Ausgehen angekleidet. „Frau Gräfin sind bereits in voller Toilette?“ sagte Frau Lessing, indem sie den tellerförmigen Weichenstrauß auf den Tisch legte. „Befehlen Sie vielleicht, daß heute das Mittagessen etwas später wie sonst serviert werden soll, oder werden Sie zu gewohnter Zeit zurück sein?“

„Meine Abwesenheit,“ erwiderte die Gräfin, „wird nicht lange dauern, liebe Frau Lessing. Sie brauchen meinewegen nichts in Ihrer Hausordnung zu ändern; ich gehe nur hinüber in das Bantgeschäft von Drtmann, um ein kleines Geldgeschäft abzuwickeln!“

Darauf nahm sie den von Frau Lessing gebrachten Weichenstrauß und verließ das Haus.

Als sie in das Geschäftslocal des Bankiers Friedrich Drtmann trat, stand dieser am Zahlische des ersten Zimmers. Vielleicht mochte er das Kommen der Gräfin bemerkt haben, als sie die Straße überschritt, und war jetzt in das vordere Komptoir geeilt, um zu ihrem Empfange bereit zu sein. Da er ihr seine geschäftliche Adresskarte übersandte, ließ sich voraussetzen, daß er ihren Besuch erwartete hatte.

Diese Karte legte die Gräfin nun auf den Zahlisch des Komptoirs. „Vor einigen Tagen,“ begann sie mit leichter Neigung ihres schönen Kopfes, „hatten Sie die Güte, mir Ihre Adresskarte zu senden!“

Prinzen und der Prinzessin Heinrich theilzunehmen.

Für die Entfesselung des Branntweins nach der „Post“ auf dem Kaiserlichen Gesundheitsamt ein gangbares Verfahren jetzt bekannt geworden. Wenn trotzdem die Regierung sich noch enthalte, ein Gesetz einzubringen, um den Verkauf von fuselhaltigem Kartoffelbranntwein zu verbieten, so dürfte der Grund dafür in dem Umstande zu suchen sein, daß Ermittlungen im Kaiserlichen Gesundheitsamt ergeben haben, daß der Kornbranntwein, Kirsch u. s. w. Gifte enthalten, die eine noch weit schlimmere Wirkung ausüben, als der Fusel. Als ein weiteres Bedenken gegen ein Verbot, fuselhaltigen Kartoffel-Branntwein zu verkaufen, wird geltend gemacht, daß der fuselfreie Kartoffelbranntwein wahrscheinlich dem Kornbranntwein gegenüber in eine sehr ungünstige Lage gedrängt würde.

Dem „Samb. Korresp.“ wird die Angabe Krupp in Essen arbeits unter der Maste für Spanien bereits Tag und Nacht an dem neuen Schnellfeuergeschütz für die deutsche Armee, als eine unsinnige Erfindung bezeichnet. Deutschland habe keine Veranlassung den ersten Schritt auf diesem Gebiete zu thun. Geschehe es aber von Frankreich, so sei Deutschland in der Lage, jederzeit zu folgen, und in der Herstellung würde es dann gewiß nicht zurückbleiben.

Ueber die Volkszählung vom 2. Dezember 1895 wird das endgiltige Ergebnis im Reichsanzeiger auf Grund einer Zusammenstellung des Statistischen Amtes veröffentlicht. Danach sind im Deutschen Reich gezählt worden etwa 52 279 901 (gegen die Zählung von 1890 ein Plus von 2 951 431) ortsanwesende Personen, davon 25 661 250 männliche, 26 618 651 weibliche Personen. Was die Bevölkerung der Einzelstaaten angeht, so hat Preußen eine Bevölkerung von 31 855 123 + 1 897 756 Bayern 5 818 544 (+ 233 552), Sachsen 3 787 688 (+ 285 004), Württemberg 2 081 151 (+ 44 629), Baden 1 725 464 (+ 67 597).

Das Bezirksamt Bohrenstrauß in Baiern hat auf die Beschwerde eines Kaufmanns in Eslarn darüber, daß ein Geschäftsreisender sich bei seinen Kunden die schriftliche Erlaubnis erholte, zum Zwecke des Auffuchens von Bestellungen auf Waaren jederzeit ihr Haus zu betreten, worin eine Umgehung der Bestimmungen der Gewerbeordnung liegen sollte, eine Verfügung ergehen lassen, worin u. A. gesagt ist, daß durch das neue Gesetz „nicht ein allgemeines Verbot des Detailreisens ausgesprochen, sondern gerade der Fall ausgenommen ist, daß eine Privatperson dem Besuch des Detailreisenden wünscht. Wenn daher in den zur Anzeige gebrachten Fällen festgestellt, daß der Reisende, bevor er Bestellungen aufgesucht hat, von den Privatpersonen, die er besuchte, ausdrücklich aufgefordert worden war, ihnen seine Muster zu zeigen, so kann nicht von einer Umgehung des Gesetzes gesprochen werden.“

Gegenüber den Mittheilungen der „Times“ über die angeblich barbarische Behandlung aus Indien eingeführter Arbeiter in Deutsch-Ostafrika stellt die „Nordd. Allg. Ztg.“ fest, daß in Deutsch-Ostafrika kein einziger Kuli aus Indien eingeführt ist, solche auch künftig nicht gewünscht werden. Vielmehr seien die Plantagen daselbst in mit allen Kräften bestrebt, von fremden Kulis, die nur aus Singapur und Java bezogen werden, sich zu emanzipiren.

Die beiden jungen Buchhalter nahmen, da der Prinzipal selbst anwesend war, keine Notiz von der Dame und arbeiteten, über ihre Bücher gebeugt, ruhig fort.

„Ich nahm mir die Ehre, gnädige Frau,“ antwortete Drtmann, indem er die Eingetretene mit einer unterthänigen, sehr tiefen Verbeugung begrüßte.

„Sie sind der Chef?“ fragte die Gräfin mit einer Ruhe und Sicherheit, die jeden erschreckt haben würde, der sie an jenem Abend am Fenster hätte beobachten können, als sie die seltsamen Worte bezüglich eines geheimen Kompagnons ausgerufen hatte.

So schlau Drtmann auch war, er wurde durch diese Ruhe der Gräfin vollständig getäuscht; er hatte keine Ahnung, daß die Dame ihn kannte und daß sie ihre Wohnung bei Frau Lessing nur gewählt hatte, weil sie seinem Geschäftslokale gegenüber lag.

Aber auch er hatte eine geheimnißvolle Absicht verfolgt, als er ihr seine Geschäftsadresse übersandte. Im Verfolgen seines verborgenen Zweckes standen sich diese beiden Personen also gleich gegenüber, aber in anderer Hinsicht herrschte eine große Verschiedenheit zwischen beiden.

Die Gräfin wußte genau, wen sie vor sich hatte und was sie wollte. Der Bankier Drtmann wußte ebenso genau, was er wollte, aber durchaus nicht, wen er vor sich hatte. Das zu ergründen, war für ihn zunächst die Hauptfache.

Das... bahn... blutige... gebäud... insolge... institut... Genda... großer... verwur... waffne... gab n... Arbeit... den ist... regung... Unruh... Die... ments... den... zu alle... Die R... Türfei... Sudar... den V... trags... stände... Vande... rede v... Möglic... Hung... in Bo... schließ... Geleg... Ein... Bezirk... Angeh... welche... ihnen... hatten... Kinde... Leben... geschl... 4, 6... nächst... Defilt... Ritter... werde... Dame... gehen... beider... zu m... ohne... anlaf... hafte... denfe... Geh... dort... die a... bei d... und... -W... Dank... tour... auch... nicht... Arme... in d... Bäder... er de... noch... D... zu le... tsche... sprac... ausd... zu g... füßr... Trat... konti... bei j... Papi... zug... Ihre... Gnä... trete... Post... ist k... In... Wor... Gun... Prin... Sch... vor... Drtm... gefo...

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Das Eigenthum der ungarischen Staatsbahn war am Mittwoch der Schauplatz recht blutiger Ereignisse. Vor dem Verwaltungsgebäude inszenierten Arbeiter und deren Frauen insolge Unzufriedenheit mit dem Pensionsinstitut tumultuarische Demonstrationen. Die Gendarmerie schritt ein; darauf attackierten mit großer Erbitterung die Arbeiter die Gendarmen, verwundeten einen Leutnant schwer und entwarfen einen Postenführer. Die Gendarmerie gab nunmehr eine Gewehrsalve ab. Acht Arbeiter stürzten todt zusammen, zwölf wurden schwer verwundet. Es herrscht große Erregung, man befürchtet eine Ausdehnung der Unruhen auf andere Komplexe der Staatsbahn.

Großbritannien.

Die neue Tagung des englischen Parlaments ist mit einer Thronrede eröffnet worden. Zunächst heißt es, daß die Beziehungen zu allen Mächten andauernd freundlich sind. Die Rede erwähnt dann die Megeleien in der Türkei, ferner die erfolgreichen Kämpfe im Sudan, das Abkommen mit Venezuela und den Abschluß des allgemeinen Schiedsvertrags mit den Vereinigten Staaten. Die Aufstände im Matabele-Lande und im Maschona-Lande seien unterdrückt worden. Die Thronrede versichert, daß die indische Regierung nach Möglichkeit sich anstrengt, das Elend der Hungersnoth zu mildern und die Pestbeude in Bombay zu bekämpfen. Das Allenstück schließt mit der Ankündigung einer Anzahl Geschenktwürfe.

Rußland.

Ein Aufsehen erregender Prozeß hat das Bezirksgericht in Setatarienburg beschäftigt. Angeklagt waren drei Schwestern Terentjew, welche im Laufe von 5 Jahren gegen 150 ihnen zur Pflege übergebene kleine Kinder hatten Hungers sterben lassen. Denjenigen Kindern, welche wahrscheinlich ein zäheres Leben hatten, wurde einfach der Schädel eingeschlagen. Die drei Angeklagten wurden zu 4, 6 und 8 Jahren Zwangsarbeit und demnächstiger An siedlung nach Sibirien verurtheilt.

Mannigfaltiges.

Ein paar heitere Episoden von der Defiliroute, die am vorigen Montag im Ritterpalee des königlichen Schlosses stattfand, werden uns in Folgendem erzählt: Eine Dame vergaß in der Aufregung beim Vorübergehen vor dem Throne die vorgeschriebenen beiden Kourverbeugungen vor dem Kaiserpaar zu machen und ging, in Gedanken vertieft, ohne sich umzusehen vorüber. Dadurch veranlaßte sie den Kaiser, zur Kaiserin die scherzhafte Bemerkung zu machen: „Was die wohl denken mag, wogu sie hier ist!“ — Ein alter Geh. Posttrath, der wohl zum ersten Male dort war und in etwas zu langsamem Tempo bei dem Throne vorbeidestillierte, mißverstand die aufmunternde Bewegung des Hofmarschalls und fühlte sich bewegen, an den Kaiser eine Anrede zu halten, in der er tiefgerührt seinen Dank aussprach für die Gnade, an der Defiliroute theilnehmen zu dürfen. Da der Herr auch die weiteren Winke des Hofmarschalls nicht verstand, so wurde er von Letzterem am Arme leise weiter fortgezogen.

Ein „Semmelkrieg“ ist in Woldenberg in der Neumark zwischen den dortigen Bäckermeistern und dem Publikum ausgebrochen, weil das Bäckergerwebe den Konsumenten den Semmelforb etwas höher gehängt hat, indem von jetzt an für 10 Pfennig nur noch vier Semmeln statt wie bisher deren fünf verabfolgt werden. Dieser Beschluß der Bäckerinnung hat unter den Bewohnern Woldenbergs große Aufregung hervorgerufen.

Zu der Breslauer Giftmordaffäre meldet die „Bresl. Ztg.“ noch folgendes: Es liegt ein Giftmord vor, dessen Zweck war, eine sehr unbequeme Mitwiserin aus der Welt zu schaffen. Die ermordete Rodewald hatte sich nicht nur zur Vermittlerin in einer andern Liebesaffäre des Kochsch hergegeben, sondern hatte auch Kochsch eines Sittlichkeitsverbrechens wegen in ihrer Gewalt und scheint dieser Mitwiserin sehr energisch gegen Kochsch ausgebeutet zu haben, indem sie ihm in ersterer Weise mit der Anzeige an die Staatsanwaltschaft drohte. Die Liebe zu dem langjährigen Freunde hatte sich, nachdem er ihrer überdrüssig geworden war, in Haß verwandelt, und Kochsch mag wohl den Charakter der Rodewald genügend gekannt haben, um zu wissen, daß er ihre Rache zu fürchten habe.

Ein Raubmord wird aus der russisch-polnischen Ortschaft Parnow gemeldet. Die aus acht Personen bestehende Familie des als reich geltenden jüdischen Schankwirths Josef Poslinski wurde in der Nacht von einer Räuberbande überfallen beraubt und ermordet, worauf die Mörder das Haus in Brand steckten und entflohen.

Ein tragischer Unglücksfall hat sich, wie dem „L.-A.“ aus Budapest berichtet wird, in Jsef-Zalu zugetragen. Der Gutsbesitzer Pulszy begab sich mit dem Waldheger Podrasty und dessen siebenzehnjährigen Sohn in den nahegelegenen Wald zur Jagd, woselbst sich die Jäger auf ihre Anstände postirten. Der junge Podrasty verließ jedoch seinen Posten und ging ins Gebüsch, gab Feuer — und die Jagdgäste vernahmen einen martschhütternden Schrei. Sie fanden den jungen Mann mit einer Schußwunde am Kopfe röhelnd am Boden liegen. Er war von der Hand des Vaters tödlich getroffen und war in sterbendem Zustande ins nächste Dorf gebracht.

Ein heiterer Zwischenfall ereignete sich dieser Tage anlässlich des wegen Verbreitung üblen Gerüchtes gegen den Fabrikbesitzer Reimann in Ludwigschafen a. Rh. angestregten Prozesses vor dem Forum des Speyerer Regierungssenates. Am Schlusse der Verhandlung erbat sich nämlich der Kläger Lux von dem Vorsitzenden die Erlaubniß, die von seinem Nachbar Reimann verbreiteten Gerüchte in natura vorführen zu dürfen, was ihm auch gewährt wurde. Doch kaum entströmte der bereit gehaltene Schwefelwasserstoff dem Behälter, als auch schon der Senat und die versammelten Parteien in verzweifelter Flucht das Feld räumten. Erst nach gründlicher Lüftung des Sitzungssaales kehrten die Fahnenflüchtigen wieder in denselben zurück.

Die englische Armee steht in diesem Augenblick vor einer großen Umwälzung. Der Kriegsminister hat nämlich an alle Korpskommandanten einen Befehl ergehen lassen, in welchem es heißt: „Dem Kriegs-Departement ist die Nachricht geworden, daß in den verschiedenen Regimentern bei den jungen Offizieren die Anstie einriß, sich die Oberlippe zu rasiren, es ist dies eine große Verletzung des Reglements.“ Infolge dessen er-

sucht der Kriegsminister, sofort die nöthigen Maßregeln zu ergreifen, um die strikte Befolgung der königlichen Verordnungen zu veranlassen. Die „Daily Mail“ stellt darüber folgende Betrachtung an: „Das Reglement schreibt der Marine vor, sich den Schnurrbart zu rasiren, und den Landtruppen verbietet sie es. Man glaubt daß der Schnurrbart die Bakterienwucherung erzeugt und sich die Suppe in demselben festsetzt, aber unsere Marine hat von Mitroben nichts zu befürchten und ihre Suppen sind selten fett, deshalb ist es unnütz, den Matrosen das Rasiren der Oberlippe vorzuschreiben und den Landoffizieren zu verbieten. Das Rasiren auf festem Lande ist eine Spielerei, auf der bewegten See aber ist es langwierig und gefährlich, namentlich bei unseren Torpedopooten. Besser hätte der Minister Jeden seinen freien Willen gelassen und eine veraltete Verordnung abzuschaffen versucht.“

Ein ungleiche Ehe. In Marseille trug sich am 16. Januar folgendes Ereigniß zu. Ein 73 jähriger Greis stand mit einer 37 jährigen Wittve vor dem Maire und man hatte soeben das feierliche „Ja“ ausgesprochen. Da plötzlich entfloß die Dame, flog aus der Thür und die Treppe hinab und man dachte nicht daran, sie einzuholen, so überrascht waren der Maire und die Zeugen und so niedergebrosen der Greis. Er schwur, er würde sich nicht wieder vermählen. Was die Wittve veranlaßt haben mag, nach einmütlicher Ehe ihren Gemahl schon wieder zu verlassen, hat man nicht erfahren. Der Maire der die Ziviltrauung abhielt, hatte gerade die Worte gesprochen: „Die Frau soll ihrem Manne folgen.“

Ein bemerkenswerther Jagdunfallprozeß ist laut „Hann. Cour.“ vom Landgericht zu Frankenthal entschieden worden. Im Juli v. J. wurde auf einer Jagd der Professor Dr. Hammerschmidt aus Speyer vom Gutsbesitzer und Tabakhändler Theodor Michaux angeschossen; die Kugel drang in das Bein. Dr. Hammerschmidt wurde zwar wieder hergestellt, jedoch bleibt er ein so staltliche Mann ein Krüppel: er kann sich nur mit Hilfe zweier Krüden fortbewegen. Dr. Hammerschmidt strengte, da die Erzielung einer gültigen Vereinbarung mit Michaux sich als unmöglich erwies, eine Zivilklage an. Das Landgericht Frankenthal erkannte Michaux für schuldig und verurtheilte ihn zur Zahlung einer Entschädigung von 25 000 M. nebst Zinsen und Prozeßkosten. Von dieser Summe haben der allgemeine deutsche Versicherungsverein Stuttgart zwei Drittel und Michaux ein Drittel zu zahlen. Gegen dieses Erkenntniß ist von den Verurtheilten Berufung eingelegt worden.

Eine staunenswerthe Leistung der Technik bei Auswechslung einer Eisenbahnbrücke wird aus England berichtet: In den frühen Stunden eines Sonntags wurde die Dusebrücke auf der Hauptlinie der Ntbahn von London nach Norwich, in der Nähe von Ely, vollständig beseitigt und eine neue schmiedeeiserne Brücke von etwa 3000 T. Gewicht bei 40 Meter Länge an die Stelle gesetzt. Das Wetter war regnerisch und stürmisch. Am 1 Uhr 30 Min. Nachts wurde mit der Beseitigung der Schienen und der Querbölzer begonnen, eine halbe Stunde später wurde von den 20 eisernen Trägern, deren jeder 6 To. wiegt, der erste durch Dampfträhne ausgehoben und weggeschafft. Mit der Beseitigung der Träger war man um 7 einhalb Uhr morgens

fertig. Die neue Brücke war bereits vorher neben die alte auf ein Baugerüst gesetzt worden und wurde nun als Ganzes durch an den beiden Flußufern befestigte kräftige Winden in die Bahnrichtung feillich hineingezogen. Sie war auf Fahrgeleise gelegt worden, deren Lauffschienen an den Widerlagern entlang geführt waren. In der richtigen Flucht angekommen, wurde die neue Brückenkonstruktion von den Rollböden abgehoben, durch kräftige Druckwasserwinden auf ihre Lager hinabgelassen, dann mit Schienen versehen und schließlich wurden die noch fehlenden Oberbauarbeiten ausgeführt, die Anschlüsse wieder hergestellt. So war die Bahn wieder fahrbar, ohne daß mehr als ein Sonntagszug ausgefallen wäre. Das Hinüberziehen des neuen Brückenbaues, der nur eine Deffnung hatte, begann um 8 Uhr und war um 9 Uhr 10 Min. vollendet. Die ganze Auswechslung der Brücke nahm hiernach 8 Stunden in Anspruch.

Die Pest. Das unglückliche Bombay bietet zur Zeit einen entsetzlichen Anblick dar. Mehr als die Hälfte der Einwohnerschaft ist geflohen, die Straßen sind fast menschenleer, die meisten Fabriken geschlossen. Selbst die Geldverleiher sind verschwunden, und die Richter der Bagatellgerichte auf Ferien gegangen. Die oberen Gerichte tagen nur vier Stunden täglich. Die Zahl der Verbrechen, von Einbrüchen abgesehen, hat merkwürdig abgenommen. Die eingeborenen Aerzte besuchen keine Pestkranken. In Pung waren am 11. Januar 87 Pesterkrankungen und 51 Todesfälle vorgekommen. Auch in Bandra und anderen Distrikten, die bisher ihrer Gesundheit wegen aufgesucht wurden, haust die Pest fürchtbar. Tag und Nacht werden auf den Verbrennungsplätzen der Hindus Leichen verbrannt. Schauerlich klingt der klagende Trauergesang der Hindus: „Ram, Sri ram, ram bolo hhai ram“ unter dem Schlagen der Cymbeln durch die Luft. Die nächsten Verwandten und Freunde weigern sich häufig, eine Leiche nach dem Verbrennungsplatz zu tragen. Vielfach haben Weiber den letzten Liebesdienst verrichtet. Die Parfen lassen ihre Leichen im „Thurm des Schweigens“ von den Raubvögeln aufressen. Aber viele Leichen rühren selbst die Geier nicht an. Jetzt ist die furchtbare Seuche nun auch auf dem Grundstück des Gouvernements unter der Dienerschaft des Gouverneurs ausgebrochen. Die Patienten wurden sofort ins Spital geschafft und neun von ihnen bewohnte Häuser sofort niedergebrannt. Die Pest hat so große Dimensionen angenommen, daß die Municipalbehörden der Krankheit nicht mehr gewachsen sind. Stündlich sterben Leute in den Straßen. Kein Träger ist mehr zu haben, um die Todten nach den Begräbnißstätten zu transportiren. In Auradree nimmt die Pest leider ebenso kolossale Dimensionen an.

Verantwortlich für die Redaktion, Druck und Verlag: Ernst Jiese in Ahrensburg.

Witterungs-Beobachtungen. Nach Ermittlung des Apothekers Hrn. Krüger

Höchste Temperatur	Niedrigste Temperatur	Temp. 7. Uhr morgens	Luftfeuchtigkeit in %	Barometer auf 0 Gr. reb.
23. — 2,5	— 4,0	— 3,0	90	746,5
24. — 3,0	— 2,5	— 2,5	81	747,0
25. — 4,0	— 7,5	— 7,0	87	744,5

Auf die Frage der Gräfin Schönmark, ob er der Chef der Firma sei, verneigte er sich noch einmal vor der schönen Frau.

Ohne ihren Veilchenstrauß aus der Hand zu legen, zog die Gräfin eine kleine Brieftasche hervor.

„Mein Aufenthalt in hiesiger Stadt,“ sprach sie dabei, „wird sich auf mehrere Wochen ausdehnen. Ich bin vorsichtig genug, nicht zu große Summen baaren Geldes bei mir zu führen, sondern habe einige kurzgezogene Erattien bei mir, die ich nach Bedarf zu diskontieren wünsche!“

Wechselgeschäfte, dachte Ortman spöttisch bei sich im stillen, das heißt baares Geld gegen Papier. Laut setzte er sehr dienstfertig hinzu: „Ich werde es für einen besonderen Vorzug ansehen, wenn Frau Gräfin mich mit Ihrer Kundschaft beehren. Aber wollen die Gnädigste nicht in mein Privatkabinett eintreten? Hier, wo fortwährend Komptoirdiener, Postboten und Leute ähnlicher Art verkehren, ist kein Aufenthalt für eine Dame!“

Die Gräfin lächelte ihm verbindlich zu. In diesem Lächeln lag die Annahme seines Vorschlages.

Ortman verneigte sich, als ob er für diese Gunst danken wollte, und ließ sie in sein Privatkomptoir vorangehen. Als sie über die Schwelle schritt, drückte sie den Veilchenstrauß vor das Gesicht.

Sie ist keine Frau von Stande, dachte Ortman bei sich. Eine solche wäre ihm nicht gefolgt.

Ohne seine Einladung abzuwarten, ließ sich die Gräfin auf das Sofa nieder und reichte ihm, der vor ihr stehen blieb, dann das Papier.

Der Bankier musterte es. Der auf eine weltberühmte Firma ausgestellte Wechsel war hinsichtlich der Form durchaus in Ordnung, richtig acceptiert und gestempelt, in Blantogeriert, aber der trassierte Betrag war klein und unbedeutend.

Die Mustering des Wechsels mochte der Gräfin vielleicht zu lange dauern oder zu genau sein. Sie fragte Ortman, woher er ihren Namen erfahren habe und wie sie dazu gekommen sei, mit seiner Offerte beehrt zu werden.

Ortman ließ die Hand mit dem Wechsel augenblicklich sinken und wandte sein Gesicht der Gräfin zu. Freilich konnte sie nichts darin lesen, da die grüne Brille, welche er, wie stets, auch heute trug, den Ausdruck seiner Augen vollständig verbarg. In den Zügen der Gräfin malte sich eine gewisse Unruhe ab, als sie seine Antwort erwartete. Es blieb zweifelhaft, ob ihre sichtbare Angst durch die Erwartung seiner Antwort auf ihre letzte Frage hervorgerufen worden sei, oder ob ihr bange wäre, seine Entscheidung bezüglich des Wechsels zu vernehmen. Er war seiner Sache nicht recht gewiß, ob das Accept auf dem Wechsel gefällig sei; der verhältnißmäßig geringe Betrag sprach dagegen; es war kaum anzunehmen, daß jemand — namentlich eine Dame

mit einer solchen Persönlichkeit wie die Gräfin — für wenige hundert Mark sich eines Betrugtes schuldig machen sollte, der unbedingt den Ruin des Fällsübers nach sich ziehen mußte. Freilich konnte die Fällsüfung das Wert eines Anfängers sein, dem noch der Muth zu einer Großthat in der Hochstapelei fehlte, und der auch glauben mochte, daß ein geringerer Wechselbetrag sich leichter versilbern ließe, als wenn es sich um eine größere Summe gehandelt hätte.

Nichts von dem, was Ortman mit voller Bestimmtheit annahm, war ihm anzusehen, als er jetzt die letzte Frage der Gräfin beantwortete: „Können Sie im Zweifel sein, meine Gnädigste,“ sagte er sehr galant, „aus welchem Grunde ich Ihnen meine geschäftlichen Dienste anbot? Nicht nur für die höchste Ehre, auch für das größte Glück würde ich es ansehen, mit Ihnen in gegenseitig vortheilhafte Verbindung zu treten,“ er legte auf das Wort „vortheilhaft“ einen ganz besonderen Nachdruck, und fuhr dann fort: „eine so ausgezeichnete Schönheit, wie die Ihrige, ist ein Kapital, das sehr hohe Zinsen tragen kann!“

Die Gräfin lächelte geschmeichelt, verbarg dann aber sehr schnell ihr Gesicht in das Veilchenbouquet, vermuthlich, um ihr Eröthoen und ihre Verwirrung zu verbergen.

Ortman lächelte auch, aber nicht äußerlich. Jetzt hatte er Gewißheit, die Dame, welche auf seine letzte Rede ein Lächeln als Antwort gehabt hatte, war keine Frau aus der guten Gesellschaft, unmöglich!

„Daß ich,“ fuhr er weiter fort, „Ihnen, Frau Gräfin, meine geschäftlichen Vermittlungen zur Verfügung stelle, ist selbstverständlich; ob ich aber gerade diesen Hamburger Wechsel diskontieren werde, ist noch zweifelhaft!“

Die Gräfin sah schnell auf. „Warum?“ fragte sie halbblau, ohne das Zittern ihrer Stimme ganz unterdrücken zu können.

„Weil mich der auf eine Weltfirma gezogene unbedeutende Wechsel stutzig macht!“

Die Gräfin stand auf.

„Haben Sie vielleicht Mißtrauen?“

„Gegen Sie, Frau Gräfin, gewiß nicht. Aber Sie sind eine Dame und können die Betrogene sein. Bitte, gefälligst wieder Platz zu nehmen; ein Telegramm mit Rückantwort wird uns in einer halben Stunde Aufklärung geben. Ich werde wegen dieses Acceptes so gleich nach Hamburg telegraphiren lassen!“

Er wandte sich der Thür zu.

In demselben Augenblicke war die Gräfin an seiner Seite. Sie streckte den Arm aus.

„Geben Sie mir meinen Wechsel zurück!“

Sie wollte das Telegramm also verhindern. Ebenso schnell und gewandt, wie sie ihren Arm ausgestreckt hatte, zog er seine Hand fort; er hielt den Wechsel auf den Rücken.

„Noch einmal, ich fordere mein Eigenthum von Ihnen!“ Sie dürfen es mir nicht vor-enthalten!“

(Fortsetzung folgt.)

Anzeigen.

Dankfagung.

Für die bei der Beerdigung unserer Mutter erwiesenen Aufmerksamkeiten und Kranzspenden, sowie Hrn. Pastor Sachtmann für die trostreichen Worte am Grabe der Entschlafenen sagen wir unsern herzlichsten Dank.

Geschwister Folgmann. Ahrensburg, den 22. Januar 1897.

Bekanntmachung

Gemäß § 23 der deutschen Wehr-Ordnung vom 28. September 1875 wird hierdurch zur Kunde gebracht, daß die Anmeldungen zur Rekrutierungs-Stammrolle des Amtsbezirks Ahrensburg in der Zeit vom

15. Januar — 1. Februar

ds. Js. im Bureau der unterzeichneten Behörde während der Geschäftsstunden zu erfolgen haben.

Zur Anmeldung verpflichtet sind diejenigen männlichen Angehörigen des deutschen Reiches, welche

- 1) im Jahre 1877 geboren,
2) älteren Jahrgängen angehören, aber über ihre Militärdienstpflicht eine endgültige Entscheidung noch nicht erhalten haben.

Die Anmeldung hat persönlich, für abwesende Militärpflichtige aber durch die Eltern, Vormünder, Lehrer, Brod- oder Fabrikherren zu erfolgen.

Auswärts Geborene haben ihre für diesen Zweck ihnen kostenfrei zu ertheilenden Geburtsurkunde vorzulegen. — Unterlassung der Anmeldung zur Stammrolle, welche auch im Laufe des Jahres beim dauernden Wechsel des Aushebungs- oder Musterungsbezirks stattfinden muß, ist gefezlich mit Geldstrafe bis zu 30 Mk. oder mit Haft bis zu drei Tagen bedroht.

Ahrensburg, 11. Januar 1897.

Der Amtsvorsteher.

Große Auktion. Freiwillige Versteigerung

Am Sonnabend, den 30. d. Mts., Vormittags 11 Uhr

werde ich im Lokale des Herrn Gastwirths Specht zu Meiendorf 4 ca. 6 Jahre alte Pferde, eine hochtragende Fohlenstute, Hannoverische Race, 1 Anzahl tragende Kühe und Starke, 4 ca. 1 Jahr alte Kälber, 1 tragende Ziege, 2 Zuchtsauen,

Ferner: 1 Feder-, 1 Zieh- und 1 Blockwagen, 1 Pflug und schottische Eggen; diverse Mobilien, als: Sophas, Tische, Stühle, Schränke, 1 große Marmorplatte, 2 fast neue Nähmaschinen u. v. A. m.

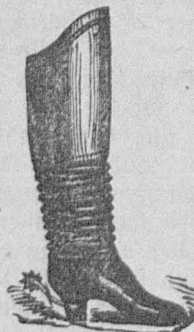
öffentl. gegen Baarzahlung versteigern. Solventen Käufer kann bis zum 1. April ds. Js. Kredit gewährt werden.

Ahrensburg, den 23. Januar 1897. Ed. Meyer, Gerichtsvollzieher.

Privat-Vorbereitungsaustalt für die Aufnahme-Prüfung als Postgehülfe. Durch gute Schulordn. u. Leistung. überall empf. Erf. fäh. Prospekto. Kiel, Untereifr. 17. J. Dohrn, Institutsvorsteher.

Tagelöhner gesucht auf dem Lande zum 1. Mai. Nr. unt. P. 95 an Johs. Nootbaar, Annonc.-Exp. Hamburg XI.

Heinrich Westphal, Schuhmachermeister,



Ahrensburg, Manhagener Allee. Mein reichhaltiges Lager von selbstverfertiatem

Herren-, Damen- und Kinder-Fusszeug halte bestens empfohlen.

Für die Winter-Saison

halte ich eine besonders große Auswahl in warmen wollenen Schuhen u. Pantoffeln zu billigen Preisen vorrätzig.

Anfertigung nach Maas. Reparaturen schnell u. billig.

An die deutschen Hausfrauen!

Die armen Thüringer Weber bitten um Arbeit. Der Winter ist hart! Thüringer Weber-Verein zu Gotha.

Geben Sie den in ihrem Kampfe ums Dasein schwer ringenden armen „Webern“

wenigstens während des Winters Beschäftigung. Wir offeriren:

- Handtücher, grob und fein. Bettzeug, weiß und bunt. Bettbarchend, roth u. gestreift. Küchentücher in div. Dessins. Dress u. Flanell, gute Waare. Staubtücher in div. Dessins. Halbwollenen Stoff zu Frauenkleidern. Althüringische Tischdecken mit Sprüchen. Althüringische Tischdecken mit der Wartburg. Gestricke Jagdwesten. Fertige Ranten-Unterröcke von Mt. 2-3 pro Stk.

Alles mit der Hand gewebt, wir liefern nur gute und dauerhafte Waare. Hunderte von Zeugnissen bestätigen dies. Muster und Preis-Kourente stehen gerne gratis zu Diensten. Die kaufmännische Leitung besorgt Unterzeichneter unentgeltlich. Der Feiter des Thüringer Weber-Vereins. Kaufmann C. F. Grübel, Landtags-Abgeordneter.

„Kathreiner's Malzkaffee wird in unserem Spital verwendet und bewährt sich auf's beste.“

gez.: Dr. Ritter v. Hattenbrenner, Dir. Arzt d. Karol-Kinderspit., Wien.

Rudolph Blunek, Hamburg,

Mitinhaber der Lüneburger Dünger-Kalkwerke, empfiehlt zu billigsten Preisen

alle Sorten Kalkdüngemittel Stückenkalk. Gemahl. gebr. Kalk. Kalkmergel. Spezialität:

präparirte Kalkdünger

rasch, energisch und anhaltend wirkend. Ueber großartige Erfolge der Kalkdüngung siehe Bericht des Herrn Generalsekretärs Dr. Neumann-Eutin in No. 32 der „Deutschen Landw. Presse“ vom 22. April 1896.

Geerntet pro Hektar Kleegras, erster Schnitt grün: trocken: ungefalt 416 Ctr. 100 Ctr. gefalt mit 100 Ctr. präp. Kalkdünger pro Hektar 680 „ 170 „

Zur Anfertigung künstlicher Zähne und Gebisse, sowie zum Reinigen u. Plombiren bin ich jeden Mittwoch von 9 Uhr Vormittags bis 2 Uhr Nachmittags bei Herrn Kröger Lindenhof in Ahrensburg und Nachmittags von 2 1/2 Uhr bis 7 Uhr bei Kaufmann Lüttgens in Bargteheide zu sprechen. F. Schacht, Zahntechniker, Reinfeld.

Wohnung zu vermieten, gut passend für Geschäfte mit Fuhrwerk. Hagener Alle Nr. 5, Ahrensburg. C. Sietz, Wwe.

Leichte Salon-Albums

à Band 10 beliebte Salonstücke.

- Band 1. 1. Gruß an die Heimath. Salon-Fantasia von Clarus. 2. Stille Liebe. Gav. v. Fimsterbusch. 3. In der Alpenhütte. Melodisches Tonstück von C. Heins. 4. Treues Angedenken. Leichtes Tonstück von C. Heins. 5. Danjola. Salonstück von A. Koenig. 6. Die schöne Polin. Salonmazurka von A. Berl. 7. Trautes Heim. Salonstück von Schönburg. 8. Häschen und Gretchen. Tonst. in Tanzform v. C. Schotte. 9. Ungarisch von C. Stenzel. Band 2. 1. Alpenweilchen. Salon-Fantasia v. Fimsterbusch. 2. Rösleins Morgengruß. Salonst. von W. Gluske. 3. Blumenliedchen. Tonstück von Haffenstejn. 4. Bagatelle von Hauer. 5. Im sieben Heimathsthal. Salon-Fantasia von Martin. 6. Heimgeländchen von Cöln von Messerschmidt Nr. 1. 7. — — — Nr. 2. 8. Winterfreuden. Salonstück von Richter. Band 3. 1. Traum der Sennerin. Salonstück von G. Seidel. 2. Traum der Liebe. Salon-Fant. von Zabel. Band 4. 1. Perle des Ozeans von Bruds. 2. Ida-Mazurka von Bruds. 3. Jodelplatz von W. Gluske. 4. Belles dames. Mazurka de salon. 5. Schneidig. Polsetta von Hesse. 6. Effentanz. Salonst. v. Delschläger. 7. Heimatssehnen. Salonstück von Schönburg. 8. Amazonenritt. Charakterstück von Schönburg. 9. Stilles Sehnen von Stenzel. 10. Süße Ruhe von Zabel. Band 5. 1. Herzblättchen. Gavotte von F. Ehrhard. 2. Flattertäubchen. Charakterstück v. Linde. 3. Großmütterchen. Ländler von Goetze. 4. Großväterchen. Ländler von Goetze. 5. Feenreigen von Fr. Aller. 6. Frühlings-Erwachen von Bach. 7. Air Louis XIII. Ghys. 8. La Paloma von Pradier. 9. Manertritt von Wappaus. 10. Eine Parade in Viltput.

Preis eines jeden Albums: für Klavier, zweihändig, Mt. 150. Klavier und Violine 2.—. Zither und Bioline Mt. 2.—. Violine allein Mt. 1.—. Zither „ 1.50

Gratis verlange man umfangreiches Verzeichniß billiger Musikalien. G. O. Uhse, Musikverlag Berlin O 27, Grünerweg 95.

Jagd-Verpachtung.

Die Jagd auf der Feldmark der Gemeinde Ahrensfelde, Kirchspiel Ahrensburg, soll vom 1. Juni 1897 an auf sechs Jahre verpachtet werden.

Öffentlicher Licitations-Termin ist auf Montag, 1. Februar Nachm. 3 Uhr

im Hause des Gastw. J. Wriggers in Ahrensfelde angesetzt. Die Verpachtungs-Bedingungen liegen im Hause des Unterzeichneten zur Einsicht aus und werden im Termin verlesen. Ahrensfelde, bei Ahrensburg, den 9. Januar 1897.

Der Gemeindevorsteher. Heinr. Wriggers.

Gebraunten Kaffee

von 1 Mt. an per Pfund, ZUCKER

zu 26, 28 u. 30 Pfg. per Pfd. Reis von 12 Pfg. an per Pfund.

Petroleum, doppelt raffinirt, zu 10 Pfg. pr. Pfd. 16 Pfg. per Liter.

ff. Margarine zu 50, 60 und 70 Pfg. per Pfund, Sämmtliche Colonialwaaren u.

Gewürze zu allerbilligsten Tagespreisen empfiehlt bestens

M. Gaens, Hagener Allee 14.

Deutsche und englische Steinkohlen

Coacs Braunkohlen empfiehlt

Ahrensburg. E. Pahl.

Die dithmarscher Viehwash-Öffenz

welche durch ihre bequeme Anwendung durchaus sichere Wirkung und Billigkeit vor allen anderen Viehwashmitteln bei weitem den Vorzug verdient, empfiehlt

die Apotheke in Meldorf.

Table with 4 columns: Menge, Ausreichend, Waschen, A, S. Rows include 1/2 Liter von 5 Stück Vieh, 1 Liter von 10, 1 1/2 Liter von 15, 3 Liter von 30, 4 Liter von 40.

Zu Ahrensburg beim Apotheker Hero Krüger

Hufsalbe Evrard

a la Lano Cholesterin von Thierärzten empfohlen Eugen Sturmhoebel, Hamburg zu haben bei Apothekenbesitzer Hero Krüger, Ahrensburg.

Wandsbeker Stadt-Theater.

Dienstag, 26. Januar 1897 13. Abonnements-Vorstellung. Zur Vorfeier des Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers:

Der Militärstaat.

Luftspiel in 4 Akten von G. v. Moser und Th. v. Trotha. Regie: Herr Gustav Burhard.

Fastnachtmontag, 1. März: Weltbekannte.

Verkehrsnachrichten.

Hamburg, den 23. Januar 1897. Weizen fester. Angeboten Holsteiner und Mecklenburger 125-130 Pfd. 166-175 Mt. Russischer unverzollt, 108-114 Mt., Walla Walla 145 Mt. per 1000 Ko. Roggen fester. Holsteiner 116-124 Pfd. 120-130 Mt., Mecklenburger 122-128 Pfd. und Altmärker 128-138 Mt., unverzollt, Donau, Bulg., Türkl., Russischer und Amerik. 90-100 Mt. per 1000 Ko. Gerste ruhig. Holsteiner und Mecklenburger 120-130 Mt., Saale, Schleifische und Oberbrück 140-205 Mt., Böhmisches und Märkische 150-185 Mt. per 1000 Ko. Hafer still. Amerikan. 125-135 Mt., Mecklenburger 135-145 Mt., Russischer 135 bis 155 Mt., feine Sorten über Notiz, unverzollt Russischer 104-115 Mt.

Kreisarchiv Stormarn V 6

B.I.G.

M

C

Grauskala #13

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19